

Villa Malta

12

R o m den 24. Januar 1915.

Vertraulich!

Verehrter Herr Stinnes

Vor vier Wochen hier eingetroffen, las ich heute an einem ungestörten Morgen Ihren mir vor meiner Abreise von Berlin in Abschrift freundlichst mitgeteilten Brief vom 27. Oktober wieder durch. Ich war frappiert davon, wie zutreffend Sie in diesem Brief, von einigen unwesentlicheren Punkten abgesehen, die Situation beurteilen, und dass sich die Dinge tatsächlich so entwickelt haben, wie Sie es voraussahen. Sobald der Krieg ausbrach, hatten sich Barrère und Carrère bei völliger Passivität unseres Botschafters raxch, tatkräftig und geschickt der italienischen Presse bemächtigt. Und als später, zu spät, dagegen reagiert wurde, beging man den Fehler, nicht die Federn, sondern sie Unternehmungen zu kaufen, bzw. neue zu gründen. Wenn dadurch auch einiges erreicht wurde, so konnte der vorher angerichtete ungeheure Schaden doch nur zum kleineren Teil wieder gut gemacht werden. Ich bemühe mich jetzt zu erreichen, dass wir das bewährte Bismarcksche Prinzip der Kuckuckseier wieder aufnehmen, d.h. unbekümmert um die Farbe eines Blattes diesen oder jenen Mitarbeiter gewinnen und durch ihn die unerwünschten Nachrichten in das Blatt bringen. Die öffentliche Meinung ist hier im Laufe des Sommers derartig gegen uns aufgebracht worden, dass das Gros der Italiener jedem Blatte, das deutsche Sympathien offen zur Schau trägt, mit Misstrauen entgegenkommt. Wenn aber der italieni-

12

sche Leser in einem uns sonst gegnerischen Blatt hinter schwungvollen Schilderungen der von uns in Belgien verübten Greuel die Mitteilung findet, dass die Franzosen nach sicheren Nachrichten Matthäi am letzten seien, oder zwischen Klagen über unsern Militarismus das trockene Faktum, dass die Russen keine Gewehre mehr hätten, und die Serben keine Menschen mehr, so macht das Eindruck.

Es ist auch richtig, dass das Zentrum der italienischen Feindschaft gegen uns und der Kriegshetze gegen Österreich in den Logen steckt, wo der jüdische Einfluss dominiert. Ich habe, unterstützt von dem guten Willen und dem Patriotismus deutscher Israeliten und deutscher Freimaurer dem nach Kräften entgegen gearbeitet.

Ich habe auch getan, was ich konnte, um die Italiener über das türkische Vorgehen zu beruhigen, das, wie Sie richtig voraussahen, hier bei den Massen den seit dem (törichten) Tripolisunternehmen latenten Türkenhass neu angefacht und bei den Regierenden starkes Misstrauen hervorgerufen hatte.

Auch der Zug nach Valona ist gekommen, wie Sie es prophezeiten. Und diese Expedition ist den meisten Italienern eigentlich nicht sympathisch, teils, weil sie an dem so kostspieligen Tripolisunternehmen genug haben, teils, weil sie nicht vom Trentino abgelenkt werden wollen. Natürlich wollen sie aber auch die Österreicher nicht nach Valona lassen und haben darum das Prävenire gespielt. Dass die Österreicher gegen die italienische Festsetzung in Valona nicht nur nicht protestiert, sondern sie in der Hoffnung, diese werde als Derivat wirken, freudig begrüsst haben, zeigt, wie sich seit einem Jahr das Rad der Zeit drehte. Damals wollte Österreich den Italienern den Krieg erklären, wenn sie nach Valona gingen. Leider entnehmen auch die Italiener aus diesem Umschwung, dass sie mit ihrer schäbigen, aber listigen

Villa Malta

12

Politik keine schlechten Geschäfte machen.

Vor allem hatten Sie recht, wenn Sie sagten, dass sich die Italiener während des Winters ruhig halten, dass aber nach Fertigstellung ihrer Rüstungen im Frühjahr der kritische Moment kommen würde. Die ganze Entwicklung, die hier die Verhältnisse seit dem Ausbruch des Krieges, ungestört durch irgendwelche Gegenwirkung von unserer Seite, genommen hatten, drängte auf eine solche Krisis hin. Während die Italiener ihre Rüstungen in aller Ruhe vollenden konnten, hat das österreichische Prestige durch die russische Okkupation von Ostgalizien und der Bukowina und namentlich durch die Misserfolge gegenüber den Serben einen starken Stoss bekommen. Die Italiener, die für Moralpredigten ganz unempfänglich sind, und wie der selige Machiavelli nur das tun, was sie für nützlich halten, sagen sich, dass sie dumm wären, wenn sie aus der österreichischen Notlage nicht Nutzen zögen. Die Wünsche des ganzen Volks sind auf das Trentino gerichtet. Die Minister und der König fürchten, dass, wenn diese Wünsche nicht erfüllt werden, sie kopfüber gehen könnten. Sie haben keine Lust zum Krieg, würden ihn aber der Revolution noch vorziehen. Auch bilden sich die Italiener ein, dass sie mit einer Million geschonter Soldaten und mit intakten Cadres gegenüber der schon ziemlich mitgenommenen österreichischen Armee doch einiges ausrichten könnten, zumal sie ziemlich sicher sind, im Ernstfall noch eine halbe Million Rumänen gegen Österreich mitzubekommen. Dass ich die Italiener nach Möglichkeit dämpfe, brauche ich nicht zu sagen. Es ist aber auch nötig, dass die Österreicher, die gegenüber Italien wie mit Rumänien im Laufe der letzten Jahre so ungewöhnlich grosse Dummheiten begangen haben, (Triester Dekrete, Protest gegen den Bukarester Frieden, Unterdrückung der Rumänen in Siebenbürgen, Verweigerung einer Universität in Triest, ungeschicktes Einsetzen des Krie-

12

ges, ohne rechtzeitige Orientierung der Italiener u.s.w.u.s.w.) jetzt mit einiger Klugheit operieren, im Notfall ein paar Mandeln und Kastanien versprechen und (allerschlimmstenfalls) hergeben, und jedenfalls die Verhandlungen in einer Weise führen, die uns über den gefährlichen Punkt wegbringt. Um das zu erreichen, muss freilich in Wien die richtige Einwirkung geübt werden; ich kann hier nicht alles allein machen. Versagt Wien, bzw. versagen wir in Wien, so werde ich selbstverständlich nicht die Flinte ins Korn werfen, sondern tun, was möglich ist, um auch unter erschwerten Verhältnissen die Italiener zurückzuhalten. Alles Politische natürlich vertraulich.

Mit bestem Gruss und in der Hoffnung, dass wir uns wieder einmal begegnen werden

L

aufrichtig ergebener

Fürst von Lillo